

Innereuropäische Wanderungen - die Wanderungsmotive von Deutschen mit mittleren Qualifikationen

Mau, Steffen; Verwiebe, Roland; Seidel, Nana; Kathmann, Till

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mau, S., Verwiebe, R., Seidel, N., & Kathmann, T. (2007). Innereuropäische Wanderungen - die Wanderungsmotive von Deutschen mit mittleren Qualifikationen. *BIOS - Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen*, 20(2), 214-232. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-270393>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Innereuropäische Wanderungen – Die Wanderungsmotive von Deutschen mit mittleren Qualifikationen

Steffen Mau, Roland Verwiebe, Nana Seidel und Till Kathmann

I. Einleitung

Wanderungen von Deutschen haben in der soziologischen Forschung lange Zeit nur eine randständige Rolle gespielt. Dies ist vor allem ein Thema der Sozialgeschichte, die sich eingehend mit Migrationsprozessen zumeist nach Nordamerika befasst hat (Helbig 1997; Hoerder und Nagler 1995; Nerger-Focke 1998). Auch in der neueren Forschung werden grenzüberschreitende Wanderungen wenig thematisiert, sieht man vom Sonderfall der deutsch-deutschen Wanderungen und dem Feld der Migration von Hochqualifizierten ab. Spätestens im Jahr 2006 sind grenzüberschreitende Wanderungen von Deutschen allerdings in den Fokus öffentlicher und wissenschaftlicher Debatten getreten: Dieses war mit 155.000 Fortzügen ein historisches Rekordjahr. Zudem überstieg die Zahl der Fortzüge von Deutschen deren Zuzüge deutlich. Dadurch ergab sich ein negativer Wanderungssaldo von über 50.000 Personen (Statistisches Bundesamt 2007). In dem vorliegenden Artikel möchten wir einen Beitrag zu einem besseren Verständnis dieser neueren Migrationsbewegungen leisten. Dabei geht es uns aber nicht darum, möglichst viele Facetten des Phänomens zu erfassen, sei es die Ruhestandsmigration in den Mittelmeerraum, die Abwanderung von Hochqualifizierten oder unterschiedliche Formen der Heiratsmigration, sondern um die Untersuchung der Migration von deutschen *Männern* und *Frauen* mit *mittleren Qualifikationen* (Facharbeiter-, Fachschul- und Technikerabschlüsse) innerhalb des *europäischen* Wanderungsraums. In unserem Beitrag greifen wir auf empirische Ergebnisse einer aktuellen qualitativen Studie zu diesem Thema zurück und stellen die *Wanderungsmotive* dieser Gruppe in den Vordergrund.

Wir richten den Fokus vor allem aus zwei Gründen auf diese Gruppe. Erstens spielt die Untersuchung der Migrationsbewegungen von Personen mit mittleren Qualifikationen sowohl in der deutschen wie in der internationalen Forschung eine untergeordnete Rolle. Die Schwerpunkte in der Forschung liegen traditionell auf der Analyse der Wanderungen von Personen mit niedrigen Qualifikationen – Beispiel wäre die „klassische“ innereuropäische Arbeitsmigration der 1960er und 1970er Jahre (u.a. Bade 1987; Castles 1986; Fassmann und Münz 1994; Fielding 1993; King 1993; Krane 1979; Zimmermann 2005) – oder aber von hoch Qualifizierten (u.a. Beavertock 2005a, b; Cheng und Yang 1998; Findlay, Li, Jowett und Skeldon 1996; Peixoto 2001; Salt und Ford 1993). Unsere Untersuchungsgruppe ist zweitens interessant, weil in der Forschung zu räumlicher Mobilität angenommen wurde, dass Personen mit mittleren Qualifikationen eher immobil sind (z.B. Ebenrett, Hansen und Puzicha 2003; Häußermann 1995). Vor dem Hintergrund von aktuellen Befunden zum Wan-

derungsverhalten von Deutschen, die zeigen, dass Personen mit mittleren Qualifikationen seit einigen Jahren verstärkt am Migrationsgeschehen partizipieren, kann man diese Annahme aber hinterfragen (Sauer und Ette 2007; Schupp, Söhn und Schmiade 2005).

Den geographischen Horizont der von uns untersuchten Wanderungen stellt der sich konstituierende europäische Migrationsraum dar (Hillmann 2000). Wir messen diesem eine große Bedeutung zu, weil in ihm besondere rechtliche Möglichkeiten der Freizügigkeit und des Zugangs zu anderen Arbeitsmärkten gegeben sind. Des Weiteren hat die Europäische Union in Zusammenarbeit mit den Mitgliedsländern eigenständige Politiken der Mobilitätsförderung und -erleichterung geschaffen, die Einfluss auf das Wanderungsverhalten nehmen. Unser Zugang zur Untersuchungsgruppe ist gleichfalls europäisch in dem Sinne, dass wir diesen über den Europaservice der Bundesagentur für Arbeit (BA) realisiert haben, der im Auftrag der Bundesregierung die europabezogenen Dienstleistungen der BA bündelt.¹

Unsere qualitative Untersuchung umfasst Experteninterviews mit Arbeitsvermittlern des Europaservice bzw. des darin integrierten European Employment Service (EURES) sowie leitfadengestützte Interviews mit Männern und Frauen mit mittleren Qualifikationen, die in das europäische Ausland wandern wollen. Die erste Befragung erfolgte unmittelbar vor der beabsichtigten Wanderung, also während des Prozesses der Wanderungsplanung, zwischen Oktober 2006 und April 2007. Dadurch war ein genauer Blick auf die Wanderungsmotive und -bedingungen möglich. Eine zweite Befragungsrunde erfolgt im zeitlichen Abstand von einem Jahr, um nachzuvollziehen, ob die Wanderung tatsächlich realisiert wurde und welcher Typus der Wanderung (z.B. dauerhafte Wanderung, temporäre Wanderung, Pendelmigration) sich herausbildet. In diesem Artikel beziehen wir uns auf die Informationen aus der ersten Befragungswelle und stellen die Frage nach den Wanderungsmotiven in den Vordergrund. Theoretisch knüpfen wir dabei an Erklärungsmodelle an, die Arbeitsmarktungleichgewichte, Einkommensdifferenzen und Netzwerke auf deren Funktion für die Herausbildung von Wanderungsmotiven diskutieren. Die Auswertung der Daten erfolgt auf der Grundlage der von Witzel (1996) und Meinefeld (1997; 2003) vorgeschlagenen Verfahren zur Analyse problemzentrierter Interviews.

II. Der Europäische Migrationsraum und die Wanderungen von Deutschen innerhalb Europas

Die Analysen des vorliegenden Beitrags werden von der Annahme geleitet, dass sich im Zuge der fortschreitenden europäischen Integration ein eigenständiger europäischer Migrationsraum gebildet hat (Braun und Recchi 2008; Hillmann 2000; King 2002; Tomei 2000; Verwiebe 2005). Hintergrund dieser Überlegung ist, dass inzwischen eine Reihe von spezifischen politisch-rechtlichen Regelungen Einfluss auf das Wanderungsgeschehen zwischen den Mitgliedsländern der Europäischen Union

¹ Zu den Aufgaben des Europaservice gehören die Informationsweitergabe an mobilitätswillige Arbeitnehmer wie interessierte Unternehmen über die Arbeitsmarktsituation in den unterschiedlichen EU-Mitgliedsländern, die Unterstützung bei Bewerbungen, die Vermittlung in offene Stellen über Ländergrenzen durch die EURES-Berater bis hin zur finanziellen Unterstützung von Familiennachzügen und der Finanzierung von Sprachkursen für Arbeitnehmer mit Migrationsabsichten. Des Weiteren informiert der Europaservice über die Prinzipien der Sozialversicherungen und über Leistungen und Ansprüche, die mit der Arbeitsaufnahme im europäischen Ausland einhergehen.

nimmt. Insbesondere die Arbeitnehmerfreizügigkeit, die seit den Anfängen der europäischen Vergemeinschaftung zum Kernbestand der europäischen Integrationspolitik gehört, ist hier zu nennen. Die entscheidende Zäsur für innereuropäische Wanderungen stellte das Inkrafttreten des Vertrages von Maastricht im November 1993 dar. Mit ihm wurden Freizügigkeit und Niederlassungsfreiheit für EU-Bürger geltendes Recht, und damit wurden die formal-rechtlichen Voraussetzungen für ungehinderte Mobilität von Unionsbürgern sowie für einen (west-)europäischen Arbeitsmarkt geschaffen.² Mit der gleichzeitig eingeführten Unionsbürgerschaft (Vertrag über die Europäische Union) ist ein Status für EU-Bürger geschaffen worden, der sich von dem Drittstaatsangehöriger grundlegend unterscheidet. So beinhaltet die Rechtsstellung des Unionsbürgers neben der genehmigungsfreien Einreise und Niederlassung in den übrigen EU-Mitgliedsstaaten weitreichende Gleichbehandlungsansprüche im Aufenthaltsstaat, so auch die Abschaffung jeder auf Staatsangehörigkeit beruhenden unterschiedlichen Behandlung von Arbeitnehmern in Bezug auf Beschäftigung, Entlohnung und sonstige Arbeitsbedingungen.³ Im Rahmen der hier vorgestellten Analyse beziehen wir auch die Wanderungen von Deutschen nach Norwegen und in die Schweiz mit ein. Beide Länder partizipieren als Nicht-EU-Mitglieder auf jeweils spezifische Weise am europäischen Binnenmarkt. Norwegen hat mit der Ratifizierung des Abkommens über den Europäischen Wirtschaftsraum (EWR-Abkommen)⁴ die Teilnahme am gemeinsamen Binnenmarkt der EU ermöglicht. Von dieser Vereinbarung sind die Übernahme der vier Grundfreiheiten der europäischen Gemeinschaft sowie aller EU-Binnenmarktregelungen erfasst. Die Beziehungen zwischen der EU und der Schweiz sind durch ein Vertragswerk von bilateralen Abkommen geregelt, die unter anderem die gegenseitige Öffnung der Märkte und die, begleitet von flankierenden Maßnahmen, sukzessive Einführung der vollständigen Personenfreizügigkeit vorsieht. Neben den rechtlichen Voraussetzungen für möglichst barrierefreie Wanderungen hat die Europäische Union auch eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, um die Mobilität zu erhöhen. So wurden zum einen Austauschprogramme wie beispielsweise Erasmus oder Sokrates geschaffen, zum anderen sollen spezielle Institutionen wie European Employment Services (EURES) die Arbeitnehmermobilität erhöhen.

Innerhalb des europäischen Wanderungsraums verfügen Deutsche über eine spezifische Wanderungsgeschichte, deren Entwicklung in den letzten fünf Jahrzehnten wir hier kurz skizzieren wollen (Curre 2004; Haug 2004; Mytzek 2004; Sauer und Ette 2007). In den 1950er Jahren gingen etwa 100.000 Deutsche pro Jahr ins Ausland (siehe Grafik 1), davon etwa zwei Drittel in die klassischen Auswanderungsländer USA, Neuseeland, Kanada und Australien. Das Niveau der Fortzüge lag in dieser Zeit über dem der Zuzüge. In den 1960er Jahren gingen Zu- wie Abwanderungen zurück.

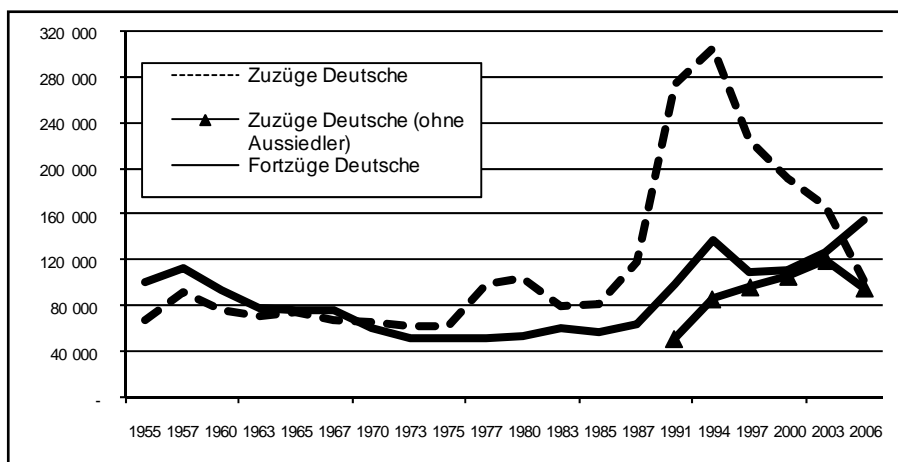
2 Einschränkungen der Freizügigkeit gibt es für Bürger aus den Mitgliedsstaaten, die seit 2004 der EU beigetreten sind (sog. 2+3+2-Regelung). Die alten Mitgliedsstaaten entscheiden im Einzelnen, wann sie die Beschränkungen aufheben. Spätestens bis 2013 müssen sämtliche Beschränkungen aufgehoben sein.

3 Trotz des Abbaus von Mobilitätsbarrieren muss man konstatieren, dass die bisherigen Wanderungsbewegungen niedriger ausfallen als die Erwartungen der Architekten der Europäischen Union nahelegen (Faist 1997; Werner 2002). Zwar hat sich in den letzten 20 Jahren der absolute Anteil der ausländischen EU-Bürger in der bisherigen Kernunion (EU-15) von 5,2 Millionen auf 5,8 Millionen Menschen erhöht, aber dieser Zuwachs ist geringer als der Anstieg der Zuwanderung aus Drittstaaten. Mit diesem Befund korrespondiert, dass die jährlichen Migrationsströme zwischen den einzelnen EU-Ländern derzeit nur bei ca. 0,1% der jeweiligen Bevölkerung liegen.

4 Das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) trat am 01.01.1994 in Kraft.

Zwischen 1970 und Mitte der 1980er Jahre wanderten dann jährlich weniger als 60.000 Personen aus. Gleichzeitig stiegen die Zuwanderungszahlen deutlich an. Diese überschritten Ende der 1980er Jahre erstmalig die Grenze von 250.000 Zuwanderungen jährlich, bedingt vor allem durch (Spät-)Aussiedler aus Osteuropa. Mitte der 1990er Jahren verzeichneten die Statistiken sogar einen jährlichen Zuzug von circa 300.000 Deutschen.

Grafik 1: Zuzüge und Fortzüge von Deutschen zwischen 1955 und 2006
(bis 1990 nur früheres Bundesgebiet; Daten ohne deutsch-deutsche Wanderungen)



Quelle: Statistisches Bundesamt (2007)

Die Zahl der jährlichen Fortzüge stieg dann in den 1990er Jahren deutlich an. Höhepunkt der Abwanderungen war das Jahr 2006. In diesem Jahr wanderten 155.000 Deutsche aus der Bundesrepublik aus, ein Plus von sieben Prozent gegenüber dem Vorjahr.⁵ Der Wanderungsverlust erhöhte sich von 17.000 Personen im Jahr 2005 auf 52.000 im Jahr 2006 (Statistisches Bundesamt 2007). Mit dieser Entwicklung geht einher, dass sich Wanderungen ins europäische Ausland stark erhöht haben und nunmehr Europa zur wichtigsten Zielregion geworden ist. Während Anfang der 1950er Jahre nur zwischen 30 und 35 Prozent der Deutschen innerhalb Europas wanderten, sind es heute circa 60 Prozent. Für das Jahr 2006 lässt sich dies mit insgesamt 92.731 Personen beziffern (Statistisches Bundesamt 2007). Tabelle 1 zeigt, dass sich die Fortzüge von Deutschen ins europäische Ausland zwischen 1985 und 2006 fast verdreifacht haben. Damit verfestigt sich hier ein langfristiger Trend zur Europäisierung des Wanderungsgeschehens. Im Jahr 2005 wurden die USA von der Schweiz als Hauptauswanderungsland abgelöst. Weitere wichtige Zielländer innerhalb Europas sind Österreich, Polen, Großbritannien und Spanien.⁶

⁵ Die offiziellen Wanderungsstatistiken geben allerdings nur ein unvollständiges Abbild des Wanderungsgeschehens, da sich ein Teil der Wanderer vermutlich nicht abmeldet und daher eine vollständige Erfassung durch das Meldeverhalten der entsprechenden Personen beschränkt ist.

⁶ Die Wanderungsformen von Deutschen innerhalb Europas unterscheiden sich vermutlich je nach Zielland. Während es sich bei der Migration in Länder wie die Schweiz, Österreich oder Großbritannien

Tab 1.: Fortzüge Deutscher in ausgewählte europäische Zielländer

Zielland	1985	1990	1995	2000	2006	1985-2006 in %
Schweiz	3 773	4 876	5 304	7 998	18 007	477
Österreich	3 276	3 602	4 337	5 225	10 345	316
Polen	1 263	4 381	6 310	10 968	9 090	720
Großbritannien	2 928	3 492	5 024	5 760	9 395	321
Frankreich	3 913	5 532	7 580	6 603	7 572	194
Spanien	2 838	3 621	5 071	6 750	8 149	287
Niederlande	3 214	4 538	5 006	3 665	3 554	111
EG/EU-Länder*	18 068	25 878	37 443	38 508	64 730	358
Europa insgesamt	32 423	78 560	58 052	64 393	92 731	286

*Daten beziehen sich auf die EU-Mitgliedsländer im entsprechenden Jahr.

Quelle: Statistisches Bundesamt (1987-2007)

Hinsichtlich der Sozialstruktur deutscher Wanderungsgruppen gibt der bisherige Forschungsstand nur wenige Anhaltspunkte. Wir wissen, dass fast die Hälfte aller insgesamt Fortgezogenen zwischen 20 und 40 Jahren alt ist (Haug 2004; Sauer und Ette 2007). Mit Blick auf die Zusammensetzung der deutschen Migranten nach Geschlecht finden sich unterschiedliche Ergebnisse in der Literatur. Eine Studie auf der Grundlage von Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) kommt zu dem Ergebnis, dass Frauen um rund 30% häufiger als Männer auswandern (Schupp, Söhn und Schmiade 2005). Sauer und Ette (2007) gehen hingegen davon aus, dass überwiegend Männer aus Deutschland abwandern. Sowohl bei Männern als auch bei Frauen wandern vor allem ledige Personen aus. Weiterhin gibt es Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland: Während 2006 etwa 143.000 Fortzüge aus dem ehemaligen Bundesgebiet kamen, wanderten nur ungefähr 12.000 aus dem Osten der Republik⁷ aus (Statistisches Bundesamt 2007). Obwohl zuverlässige Aussagen über das Bildungsniveau deutscher Migranten schwierig sind (Sauer und Ette 2007), ist davon auszugehen, dass das Migrationsgeschehen nicht mehr nur von als flexibel und mobilitätsbereit geltenden Hochschulabsolventen getragen wird. Es wandern vermehrt Personen mit mittleren beruflichen Abschlüssen, die gemeinhin als immobil gelten. Die Studie von Schupp und Kollegen (2005) kommt sogar zu dem Schluss, dass Fachkräfte, Techniker und qualifizierte Erwerbstätige aktuell die Mehrheit der Auswanderer stellen. Diese sind allerdings nicht gut erforscht, denn die Migrationsforschung hat sich auf die Abwanderung von Hoch-Qualifizierten konzentriert. Die vorliegenden Studien thematisieren die Abwanderung in die USA (Diehl und Dixon 2005; Sauer und Ette

häufig um Arbeitsmigration handelt, ist im Falle Spaniens von einem größeren Anteil an Ruhestands- bzw. Altersmigration und bei den Wanderungen nach Polen häufig von Rückkehrmigration von polnischstämmigen Deutschen auszugehen (Haug 2004; Pioneur 2006; Sauer und Ette 2007; Wahl 2004).

7 Die Hauptwanderungsziele von Bürgern aus den neuen Ländern sind 17 Jahre nach der deutschen Einheit immer noch die alten Länder. Im Jahr 2006 zogen 136.000 Personen in die alten Länder (2005: 137.000), während 82.000 Menschen (2005: 88.000) in die entgegengesetzte Richtung wanderten (Statistisches Bundesamt 2007).

2007) oder kleinere Migrationsgruppen wie Diplomaten und Entwicklungshelfer (Kreutzer und Roth 2006; Meier 2006; Niedner-Kalthoff 2006; Schondelmayer 2006). Insofern ergibt sich im Hinblick auf unsere Untersuchungsgruppe ein Forschungsbedarf.

III. Theoretischer Rahmen der Studie, Fragestellung

Wanderungsbewegungen sind das Ergebnis komplexer Entscheidungssituationen und -vorgänge. In der Regel wird in der Migrationsforschung – wenn individuelle Akteure und deren Handlungsmotive und -absichten im Vordergrund stehen – das Wirken *ökonomischer* und *sozialer* Faktoren in der Herkunftsregion und in der Zielregion in den Mittelpunkt gestellt.⁸ Aus Sicht individualistischer Ansätze geht es vor allem darum, die akteursspezifischen Bedeutungszumessungen dieser Wanderungsfaktoren zu thematisieren (u.a. Esser 2004; Haug 2000c; Kalter 2000; Kalter und Granato 2002). Hier wird, anknüpfend an Lee (1966: 51), betont, „that it is not so much the actual factors at origin and destination as the perception of these factors which results in migration“.

In Hinblick auf den Stellenwert *ökonomischer* Faktoren kann man in der entsprechenden Literatur grob zwei Ansätze unterscheiden, in denen zum einen auf die *Arbeitsmarktintegration* der Individuen und zum anderen auf deren *Einkommenssituation* fokussiert wird (Haug 2000a: 5). Der erste Aspekt zielt auf die Situation auf dem Arbeitsmarkt mit starken Ungleichgewichten zwischen der Herkunftsregion von Migranten und der Zielregion der Wanderung. Hohe Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung lösen danach Wanderungen in Regionen mit Arbeitskräftenachfrage aus und bestimmen Umfang und Richtung der Wanderung. Der zweite Ansatz stellt Einkommensunterschiede zwischen unterschiedlichen Regionen in den Mittelpunkt. In der Literatur zum Stellenwert von Einkommensdifferenzen für die Herausbildung von Migrationsmotiven wird dieser Zusammenhang allerdings auf unterschiedliche Weise konzeptionalisiert. Während in manchen Analysen durchschnittliche Einkommen herangezogen werden, bezieht sich ein Teil der Forschung auf *individuell* erwartbare Lohngewinne (z.B. Todaro 1986). In anderen Ansätzen der neueren Migrationsökonomie (u.a. Berninghaus und Seifert-Vogt 2002; Chies 1994) wird Migration als „eine Strategie der Haushalte zur Maximierung des Einkommens“ (Haug 2000a: 7) gesehen. In jüngeren entscheidungstheoretischen Ansätzen wird der objektivierende Anspruch solcher Modellannahmen eingeschränkt. Es ist demnach davon auszugehen, dass objektive Arbeitsmarktungleichgewichte individuell unterschiedlich reflektiert werden (Kalter 1997: 42). Letztlich bilden subjektive Einschätzungen dieser Arbeitsmarktungleichgewichte bzw. die hier individuell wahrgenommen Chancen/Nutzenüberlegungen die Grundlage für die Ausprägung von Migrationsmotiven.

In Hinblick auf den Stellenwert *ökonomischer* Faktoren kann man in der entsprechenden Literatur grob zwei Ansätze unterscheiden, in denen zum einen auf die *Be-*

⁸ In jüngster Zeit finden sich auch Autoren (u.a. Scott 2006; Verwiebe 2005), die auf die Relevanz von kulturellen Wanderungsmotiven (z.B. das Interesse am urbanen Leben in einer bestimmten europäischen Stadt) hinweisen. Dieses Wanderungsmotiv findet sich allerdings vor allem bei hoch qualifizierten Migranten.

schäftigungschancen der Individuen und zum anderen auf deren *Einkommenssituation* fokussiert wird (Haug 2000a: 5).

Beide bisher diskutierten Ansätze nehmen ihren gemeinsamen Ausgangspunkt in der Betrachtung der Erwerbschancen von Migranten. Sie finden durch Konzepte eine wichtige Ergänzung, die auf den Stellenwert *sozialer Netzwerke* für die Herausbildung von Migrationsmotiven abstellen (Faist 1997; Haug 2000b; Hillmann 2000; Johnston, Trlin, Henderson und North 2006; Pries 1998, 2001a, b). Dabei handelt es sich um Forschungsergebnisse sowohl der klassischen als auch der neueren und transnationalen Migrationsforschung, die dahingehend übereinstimmen, dass persönliche Beziehungs- und Informationskanäle zwischen denen, die bereits gewandert sind, und denen, die die latente Absicht zu wandern verfolgen, zur Migrationsentscheidung beitragen können. Als Ausgangspunkt für die Arbeiten zum Stellenwert von Netzwerken für die Herausbildung von Wanderungsmotiven gelten u.a. die Arbeiten von Nelson (1959), Petersen (1969), Greenwood (1969) oder Tarver und McLeod (1973). Diese haben schon in den 1960er Jahren zeigen können, dass das Vorhandensein von Migranten in der Zielregion für potenzielle Folgemigranten einen Migrationsgrund darstellt: „the principle cause of migration is prior migration“ (Tarver und McLeod 1973: 263). Forschungsleitend ist hier die Annahme, dass je mehr Personen bereits in ein Zielland gewandert sind, desto mehr Informationen stehen den Wanderungswilligen im Herkunftsland zu Verfügung und desto wahrscheinlicher werden Wanderungen. Durch Erzählungen, konkrete Informationen über das Zielland und praktische Unterstützung kann die Zahl der schon in einem Land lebenden Migranten weitere Migration hervorrufen.

Vor dem Hintergrund der in diesem Abschnitt vorgenommenen theoretischen Rahmung werden im Ergebnisteil (Abschnitt V) des vorliegenden Beitrags drei Fragen mit dem empirischen Material systematisch diskutiert (zur methodologischen Einordnung dieses Vorgehens siehe Abschnitt IV):

1. Welchen Stellenwert haben Arbeitslosigkeit im Heimatland und Arbeitsangebote im Ausland für die Herausbildung von Wanderungsmotiven von Deutschen, die innerhalb Europas wandern?
2. Welchen Stellenwert haben Einkommensunterschiede für die Herausbildung von Wanderungsmotiven von Deutschen, die innerhalb Europas wandern?
3. Welchen Stellenwert haben soziale Netzwerke für die Herausbildung von Wanderungsmotiven von Deutschen, die innerhalb Europas wandern?

Mit diesen Leitfragen streben wir allerdings keinen Theorietest an, sondern interessieren uns für die entsprechenden verallgemeinerbaren Kategorien, die den einzelnen Modellannahmen zugrundeliegen. Mit den Forschungsfragen, die wir vor dem Hintergrund der theoretischen Diskussion dieses Beitrags verfolgen, wollen wir letztlich diskutieren, ob bei den von uns im Rahmen der zugrunde liegenden Studie befragten Männern und Frauen mit mittleren Qualifikationen die individuellen Wahrnehmungen dieser Faktoren bei der Wanderungsentscheidung eine Bedeutung haben. Mit unserem empirischen Material streben wir an, diese unterschiedlichen Faktoren systematisch abzubilden und zu spezifizieren.

IV. Daten und Methoden

Der vorliegende Artikel basiert auf einer qualitativen Studie, in deren Verlauf leitfadengestützte, problemzentrierte Interviews mit deutschen Facharbeitern und Technikern mit Wanderungsabsichten realisiert wurden. Die Studie ist als Mehrfachbefragung konzipiert, wobei die Datenerhebung unmittelbar vor und dann ungefähr ein Jahr nach dem Migrationsereignis erfolgt. Damit lässt sich der Migrationsprozess von der Wanderungsentscheidung bis hin zur eventuellen Verstetigung der Wanderung abbilden. Da die Migration von Deutschen mit mittleren Qualifikationen bislang unerforscht geblieben ist, trägt die angewandte Methode diesem Umstand Rechnung. Sie ist explorativ angelegt und weist eine große Offenheit gegenüber dem Forschungsgegenstand auf. Sie orientiert sich zudem, was den Forschungsprozess anbelangt, an den Prinzipien der Grounded Theory (Glaser und Strauss 1967; Kelle und Kluge 1999; Lueger 2000; Strauss 1994; Strauss und Corbin 1990). Dies zeigt sich in der Verschränkung von Datensammlung und Datenanalyse während der Erhebungsphase und während der Auswertung. Hier ähneln sich der von Strauss und Corbin (1990) vorgeschlagene Kodierungsprozess und das von Witzel (1996) entworfenen Auswertungsverfahren für problemzentrierte Interviews.

Für den Beitrag nutzen wir Befunde aus der *ersten* Feldphase, die von Oktober 2006 bis April 2007 durchgeführt wurde. Unser Sample besteht aus 40 Frauen und Männern mit mittleren Qualifikationen (Facharbeiter-, Fachschul- und Technikerabschlüsse), die die Absicht haben, in naher Zukunft ins Ausland zu gehen. Der Zugang zu dieser Personengruppe erfolgte über den Europaservice der Bundesagentur für Arbeit, der in Deutschland die auf Europa bezogenen Dienstleistungen der Bundesagentur bündelt. Der Feldzugang wurde konkret durch Kooperationen mit den Einrichtungen des Europaservice in Hamburg, Bremen, Leer und Berlin gesichert. Interviewpartner konnten in vom Europaservice organisierten Jobbörsen und Sprachkursen sowie über die Vermittlung von EURES-Beratern⁹ gewonnen werden.

Das Alter der Befragten variiert zwischen 21 und 63 Jahren. Etwas mehr als die Hälfte der Interviewten sind Männer. Die Befragten haben in der Regel eine oder mehrere Ausbildungen im dualen Ausbildungssystem absolviert. Ein kleinerer Teil der Befragten verfügt (zusätzlich) über Fachschul- oder Technikerabschlüsse. Die Teilnehmer kommen aus Norddeutschland (Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen und Niedersachsen) und dem Großraum Berlin. Die wichtigsten Zielländer der Befragten sind Norwegen, Dänemark, Schweiz, Österreich, Irland und Schweden. Alle Angaben zu Personen, Firmen oder anderen Einrichtungen, aus denen Rückschlüsse auf die Interviewten zu ziehen wären, wurden für diesen Beitrag anonymisiert. Im Rahmen der realisierten Interviews befragten wir die Interviewpartner erstens allgemein nach ihren Wanderungsmotiven, zweitens ließen wir sie ihre Motive gewichten und drittens fragten wir nach Erwartungen, Hoffnungen und Zielen, die mit der Wanderung verbunden sind. Wir müssen an dieser Stelle darauf hinweisen, dass unser Feldzugang möglicherweise einen Einfluss auf die Gruppe der Interviewten nimmt. So mögen diejenigen, die sich an die EURES-Stellen wenden oder über Jobbörsen

9 EURES besteht aus einem Netz von derzeit mehr als 700 Beratern in ganz Europa und ist ein Kooperationswerk der Europäischen Kommission mit den öffentlichen Arbeitsverwaltungen der EWR-Mitgliedsstaaten (EU-Mitgliedsstaaten plus Norwegen, Island, Liechtenstein, Schweiz) und anderen Partnerorganisationen.

und Sprachkurse gewonnen wurden, kaum über alternative Netzwerke der Information und Hilfestellung verfügen. Auch mögen Personen auf aktiver Arbeitssuche die genannten Informationskanäle verstärkt in Anspruch nehmen. Dies schränkt Aussagen über die Gruppe der Arbeitsmigranten insgesamt ein.

Die Interpretation der Daten erfolgt auf Basis der Arbeiten von Witzel (1996) und Meinefeld (1997; 2003) zur Auswertung von problemzentrierten Interviews. Das gewählte Verfahren enthält daher sowohl induktive als auch deduktive Elemente: Die in den Interviews erhaltenen Antworten auf die Frage nach den Wanderungsmotiven haben wir auf der Grundlage der in der theoretischen Diskussion entwickelten Forschungsfragen zugeordnet, haben Mischgründe bestimmt, Grenzfälle ausgemacht (welche die Grenzen des Erklärungsansatzes anzeigen) sowie mit einer vergleichenden Fallanalyse das Material systematisierend interpretiert. Dabei bildeten Kategorien aus dem bereits vorhandenen Forschungswissen unsere Interpretationsfolie. Das Einbeziehen von vorhandenem Vorwissen bei der Auswertung ist eine Fortentwicklung der datenbasierten (grounded) Vorgehensweise (Meinefeld 1997, 2003) Vorbedingung für die systematische Interpretation des verwendeten Datenmaterials war dessen vollständige Verschriftlichung.

V. Empirische Befunde

Im Folgenden stellen wir die Ergebnisse unserer Befragungen entsprechend den im Abschnitt III herausgearbeiteten Forschungsfragen dar. Diese bieten eine Folie, um die Interviewaussagen der Befragten einzuordnen. Dabei geht es vor allem um die subjektive Bedeutungszumessung und -gewichtung der einzelnen Faktoren, aber auch um die Aufdeckung weiterer Aspekte, die dem Zusammenhang zwischen Arbeitsmarktungleichgewichten, Einkommensdifferenzen, sozialen Netzwerken auf der einen Seite und der Herausbildung von Wanderungsmotiven auf der anderen Seite zugeordnet werden können.

Welchen Stellenwert haben Arbeitslosigkeit im Heimatland und Arbeitsangebote im Ausland für die Herausbildung von Wanderungsmotiven von Deutschen, die innerhalb Europas wandern?

Für die Rolle des Faktors Arbeit/Arbeitslosigkeit finden wir in unseren Interviews eine Reihe von Belegen. So ist über die Hälfte der von uns befragten Personengruppe arbeitslos und bezieht ALG I oder II. Eine gängige Antwort auf die Frage nach den Wanderungsgründen formuliert einer der Befragten: „Pauschal, ich bin arbeitslos, das ist erst mal das Ding“ (I. 1, Z 98). Ähnliche Passagen finden sich auch bei anderen Befragten und deuten darauf hin, dass Arbeitslosigkeit als wichtiger Push-Faktor auftritt. Diese Aussagen der Befragten spiegeln die Arbeitsmarktungleichgewichte innerhalb Europas: In den meisten europäischen Ländern war die Arbeitslosenquote im Jahr 2006 deutlich niedriger als in Deutschland, wo jeder zehnte Arbeitnehmer ohne Beschäftigung war. Sie lag bei vier Prozent in Ländern wie Norwegen, Irland oder der Schweiz, bei circa fünf Prozent in Österreich und Dänemark und bei sieben Prozent in Schweden (Europäische Kommission 2007).

Viele Berufsbiographien in der Untersuchungsgruppe zeichnen sich durch starke Diskontinuitäten aus. So berichten die Befragten von häufigen Arbeitsstellenwechseln, in der Regel verursacht durch betriebsbedingte Kündigungen und befristete

Stellen, und wiederholten Phasen von Arbeits- und Langzeitarbeitslosigkeit.¹⁰ Häufig werden nur wenig Chancen auf dem heimischen Arbeitsmarkt gesehen, unter anderem mit Verweis auf die altersbedingte Selektion in einigen Branchen wie ein Befragter aus der Baubranche deutlich macht: „Ich bin jetzt 38 geworden. Wenn ich 40 bin, dann hab ich hier in Deutschland sowieso keine Chance mehr, einen Job zu bekommen“ (I. 24, Z 58-60). Ein anderer Befragter – ebenfalls aus der Baubranche – begründet seinen Entschluss, im Ausland Arbeit zu suchen, ähnlich: „Wenn ich höre, dass sie [in Norwegen] mit 55 noch Leute nehmen, wegen der Erfahrung, und ich hier mit 38 schon zu alt bin, denn sag ich mir: Was soll ich hier?“ (I. 35, Z 417f). Aber auch für andere Branchen wird der Ausschluss älterer Arbeitnehmer vom Arbeitsmarkt beschrieben: „In meinem Beruf, also Sekretariat, da hört’s ja dann schon bei 35 auf oder fängt bei 50 an“ (I. 33, Z 34f).

Es gibt in der Untersuchungsgruppe auch Personen, die aus einem Arbeitsverhältnis heraus ins europäische Ausland wechseln. Diese Befragten wandern vor allem aufgrund schlechter Arbeitsbedingungen und einer hohen Arbeitsplatzunsicherheit in Deutschland (I 16, Z 110; I 12; I 23). Sie gehen davon aus, dass sie eine adäquate Beschäftigung im Zielland finden werden. Soweit die Befragten arbeitslos sind, berichten sie auch allgemein von einer wahrgenommenen Perspektivlosigkeit in Deutschland. Diese verstärkt sich noch, wenn eine eigene Familie vorhanden ist, wie das folgende Zitat zeigt: „Hier in Deutschland wird es immer schlimmer. Ich bin arbeitslos. Ich habe drei Kinder. Ich habe Probleme, meine Miete zu zahlen. Die Stromkosten fressen einen auf, die Kosten für Gas, Wasser ... hier kann ich meinen Kindern keine Perspektive mehr bieten. Ich kann nicht sagen: Später werdet ihr studieren, weil ich weiß nicht, ob ich das finanzieren kann. ... In Norwegen sieht es aber noch so aus, dass ich denen das versprechen könnte“ (I. 22, Z 25 ff). Stellenangebote im Ausland bzw. „die Aussichten auf einen sicheren Job“ (I. 26, Z 5) wirken umgekehrt als starker Pull-Faktor: „[Ich] habe durch Zufall gesehen, die suchen Fernmelde-techniker in Norwegen ... und habe da die Idee bekommen, ins Ausland zu gehen. In Norwegen gibt es Arbeit“ (I. 22, Z 15-23). Über Wanderung versuchen viele der Befragten also, neue Arbeitsmarktchancen zu erschließen. Ziele der Wanderungen sind jene Länder, in denen sowohl eine Arbeitskräftenachfrage vorhanden ist als auch die Befragten von dieser Nachfrage erfahren (zum Beispiel durch Informationsveranstaltungen).

Wir können davon ausgehen, dass die Arbeitsmarktungleichgewichte und deren individuelle Wahrnehmung durch migrationswillige Personen auch für Wanderungen wichtig sind, die über die Grenzen Europas hinausgehen. Was für europäische Wanderungen aber spezifisch zu sein scheint, ist der Umstand, dass Europa neue Mobilitätsmöglichkeiten bereitstellt, so durch Freizügigkeit und Grenzabbau (Sauer und Ette 2007). Soweit dies von den Befragten wahrgenommen wird, kommt es zu einer kognitiven Verknüpfung zwischen eigenen Problemen bei der Arbeitsplatzsuche (oder

10 Im deutschen Baugewerbe sind zwischen 2000 und 2006 über 30 Prozent der sozialversicherungspflichtigen Jobs (ca. 700.000 Arbeitsplätze) verlorengegangen. Im verarbeitenden Gewerbe und im Handel sind im selben Zeitraum neun bzw. acht Prozent der sozialversicherungspflichtigen Jobs gestrichen worden, was einem Verlust von zusammen etwa einer Million Arbeitsplätzen entspricht (Bundesagentur für Arbeit 2007). In etlichen Ländern Europas, so in Norwegen oder auch Irland, herrscht demgegenüber ein Fachkräftemangel in der Industrie, auf dem Bau und im Dienstleistungssektor. Es ist plausibel, dass diese Unterschiede im Arbeitskräfteangebot und der Arbeitskräftenachfrage Wanderungsprozesse induzieren.

des Erhaltes des Arbeitsplatzes) und den in Europa gegebenen Arbeitsmöglichkeiten. So äußert sich einer der Befragten auf exemplarische Weise: „Weil ich sehe nicht ein, den ganzen Tag mit so einem Gesicht durch die Gegend zu laufen und dagegen zu wettern, was nicht alles so schlecht ist in Deutschland. ... Sondern [ich gehe] einfach dann halt ... [nach] Dänemark. ... Also die Freiheit steht mir zu in Europa, und das mach ich dann auch“ (I. 4, Z 513-522). Ein anderer Befragter sieht durch die innereuropäischen Wanderungsbewegungen gar die Chance, dass ein weiteres Zusammenwachsen Europas möglich ist:¹¹ „Die Deutschen gehen nach Dänemark, und die Dänen gehen nach Schweden. Ja, gut, da hab' ich auch nix gegen. Ich finde auch, Europa müsste viel mehr zusammen wachsen, aber nicht mit dem ganzen Wasserkopf da. Das müsste alles weg, weil das ... Hürden sind, auch für mich“ (I. 6, Z 849-855).

Nicht nur die Möglichkeit im Ausland überhaupt eine Anstellung zu finden, sondern auch der Wunsch nach einem verbesserten Arbeitsklima ist für viele der von uns Befragten leitend. Dies gilt vor allem für diejenigen, die bereits über Arbeitserfahrungen im Ausland verfügen.¹² Von ihnen wird ein Mehr an kollegialem Verhalten am Arbeitsplatz und eine generell bessere Arbeitsatmosphäre hervorgehoben: „Aber das Drumherum geht wesentlich zivilisierter, wesentlich gesitteter ab“ (I. 11, Z 330f). Die bessere Arbeitsatmosphäre kommt noch in weiteren Interviewpassagen zur Sprache: „Besser war auf jeden Fall dieses Umfeld. In Holland zum Beispiel in vielen Firmen da spielt den ganzen Tag das Radio, ... die Durchgänge sind kürzer, Kaffee und so wird gestellt von der Firma. Das gibt's alles hier in Deutschland nicht mehr. Und dann dieses, wenn du länger arbeiten solltest, dann kam früh genug jemand an und fragte: Können Sie länger arbeiten? Und es wird nicht gesagt: Du musst länger arbeiten! Das ist vom Psychischen her ein Riesenunterschied. Das sind so Sachen, die hier in Deutschland unheimlich nerven“ (I. 11, Z 420-428).

Unbezahlte Überstunden, steigende Arbeitsbelastung und ein geringes Berufsprestige werden von Arbeitnehmern im Gesundheitssystem und in Pflegeberufen beklagt. Aber auch von Personen aus dem Bau- und Handwerksgewerbe wird auf die Ausdehnung der Arbeitszeit verwiesen, wie das folgende Zitat zeigt: „Ich will auch mal dahin kommen, dass ich wieder Freizeit habe, nicht nur arbeiten muss, sondern dass ich einfach sagen kann, ich fahr' in Urlaub oder mache 'ne Fahrradtour. ... Früher hatte man das Wochenende für sich, 16 Uhr war Feierabend. Heute ist 18 Uhr Feierabend und teilweise ... haben wir Nächte durch gearbeitet, da bin ich morgens um drei nach Hause gegangen“ (I. 34, Z 368ff). In der Baubranche gehen verschlechterte Arbeitsbedingungen zudem häufig zu Lasten von Gesundheits- und Sicherheitsstandards:

11 Ein weiterer Befragter äußert sich zu dieser Frage wie folgt: „Ich sag': Eigentlich gibt's nur noch Europa. Und am besten wir sprechen hier alle Englisch. ... Weil das Europa ... [mit] einer einheitliche Sprache, da kann man auch zusammenwachsen“ (I. 33, Z 852-855).

12 In Hinblick auf die Frage, ob es sich bei der Migration von Deutschen in erster Linie um dauerhafte Auswanderungen, um temporäre Wanderungen oder um Pendelmigration handelt, ist aus der Forschung bisher relativ wenig bekannt. Auch die verfügbaren Bevölkerungsstatistiken lassen diesbezüglich keine Aussagen zu (Statistisches Bundesamt 2007). Aktuelle Studien legen allerdings nahe, dass Deutsche über mehr Migrationserfahrungen verfügen als das oft angenommen wird. Knapp ein Achtel der Deutschen haben demnach schon einmal mehr als drei Monate im Ausland gelebt, davon rund 15 Prozent in den USA und jeweils acht Prozent in Frankreich und Großbritannien (Mau 2007: 123). Bei 70 Prozent der Personen beschränkte sich der Aufenthalt auf ein Land. Das lässt zumindest den indirekten Schluss zu, dass nur ein Teil der Auswanderung dauerhafter Natur ist und eine große Zahl der als Auswanderer registrierten Personen wieder nach Deutschland zurückkehren wird.

„Ich muss noch 30 Jahre arbeiten, da möchte ich nicht in fünf Jahren verheizt werden“ (I. 24, Z 52f). Die auf dem deutschen Arbeitsmarkt erfahrene Verschlechterung der Arbeitsbedingungen bekräftigt den Großteil der von uns untersuchten Personengruppe in ihrem Entschluss, im Ausland nach Arbeit zu suchen.

Welchen Stellenwert haben Einkommensunterschiede für die Herausbildung von Wanderungsmotiven von Deutschen, die innerhalb Europas wandern?

Die bisherigen Ergebnisse legen die Annahme nahe, dass Arbeitsmarktungleichgewichte ein sehr wichtiger Grund für innereuropäische Wanderungen von Deutschen sind. In Verbindung damit sind für die meisten der von uns Befragten auch Lohndifferenzen innerhalb Europas bedeutsam. Dass Arbeitsmarkt- als auch Einkommensunterschiede Elemente eines sich wechselseitig ergänzenden Ansatzes darstellen, legt die Literatur ohnehin nahe (Barro und Sala-i-Martin 2004; European Commission 2001; Gallaway 1969; Haug 2000a). Die folgende Aussage zeigt dies exemplarisch: „[Es] hat schon ein paar mehr Gründe, aber ich würde sagen, dass der, der finanzielle Anreiz, sag ich mal, hat einem die ganze Entscheidung noch viel leichter gemacht“ (I. 3, Z 407ff). Einige Befragte haben nach eigener Auskunft in den vergangenen Jahren erhebliche Einkommensverluste hinnehmen müssen, die größtenteils mit Einschnitten in den bis dahin gewohnten Lebensstandard verbunden sind: „Also der Realeinkommensverlust, der ist immens. Also ich will, wenn ich arbeiten gehe, will ich wenigstens vielleicht mal irgendwann ein neues Auto haben ... Und das ist halt so, im europäischen Ausland wird derzeit mehr gezahlt“ (I. 34, Z 230-233). Insbesondere im Bau und Handwerk werden vielfach das Umgehen tarifrechtlicher Bestimmungen und zunehmendes Lohndumping beklagt: „Es wird ... getrickst, 12,50 € ist Mindestlohn, das ist Gesetz. ... Und dann wird es so gemacht, die Leute kriegen zehn Euro inoffiziell, offiziell kriegen sie 12,50 – steht auf dem Papier drauf. Aber dann werden halt die Stundenanzahl mal zehn genommen, geteilt durch 12,50 und dann werden die Stunden geschrieben. So läuft das“ (I. 34, Z 174-179). Viele der befragten Facharbeiter und Techniker beschreiben die Einbußen bei den Realeinkommen als Entwertung ihrer Qualifikation und früherer Bildungsinvestition: „Ich kann nicht als gelernter Tischler für sieben Euro arbeiten gehen“ (I. 35, Z 13). Die Verluste im Realeinkommen werden zum einen auf direkte Lohnkürzungen, zum andern auf einen Verdrängungswettbewerb durch billigere Arbeitskräfte zurückgeführt: „Und es ist wirklich so, dass in meiner Branche, also sprich die Fleischbranche, der Markt total überlaufen ist, ... mit Rumänen, Russen, Polen, also Billigarbeitern, dadurch der Preis enorm gedrückt wird“ (I. 11, Z 5-10). Das hier beschriebene Phänomen ist auch durch frühere Studien für den Bausektor gut belegt (Hunger 2003).

Während niedrige Einkommen im Heimatland als Push-Faktoren genannt werden, haben die Befragten recht konkrete Vorstellungen von erzielbaren Einkommen in den Zielländern. Dies ist vor allem bei der Migration nach Skandinavien und in die Alpenländer der Fall. Die konkreten Wanderungsziele stehen offensichtlich mit (wahrgenommenen) Einkommensdifferenzen im Zusammenhang.¹³ Beispielhaft ist die Aus-

13 Dieses wahrgenommene Gefälle wird auch durch die verfügbaren Einkommensdaten gedeckt: So lag z.B. im deutschen Baugewerbe im Jahr 2002 der durchschnittliche Jahresverdienst in Kaufkraftparitäten mit 28.448 Euro unter den Verdienstmöglichkeiten in Großbritannien (33.641 Euro), Österreich (29.649 Euro) oder Norwegen (28.464 Euro). Zusätzlich sind die Löhne und Gehälter im deutschen Baugewerbe im Zeitraum bis 2006 um ca. 30 Prozent geschrumpft, während sie in Österreich, Großbritannien oder

sage eines Teilnehmers der Studie, der nach Dänemark gehen will und die Lebenshaltungskosten sowie die durch Pendeln entstehenden Mehrkosten einkalkuliert (I 1, Z 220-216): „Hier liege ich bei 1.300/1.400 ... [und dort habe ich] ... einen Tausender mehr. Und ich muss davon bezahlen, meinetwegen 200 € Benzin, kann ich rechnen, im Monat, und dann die Unterkunft, ... auch ungefähr noch mal vielleicht 200 € Unterm Strich kommt dann 600 € mehr raus.“

Insgesamt lässt sich festhalten, dass unterschiedliche Lohnniveaus in der von uns untersuchten Personengruppe eine Rolle spielen. In den Interviews finden wir also deutliche Hinweise darauf, dass die Befragten direkte Vergleiche zwischen dem eigenen Einkommen oder dem im Falle von Beschäftigung erzielbaren Einkommen und dem erwartbaren Einkommen im Zielland der Wanderung machen. Damit bestätigen unsere Befunde die Annahme von Münz und Kollegen (1997: 21f.), nach der die „Aussicht auf Verdienstmöglichkeiten auf westeuropäischen Arbeitsmärkten ... Wanderungen auslösen“ kann – eine Überlegung, die sich auch immer wieder in den Stellungnahmen der Europäischen Kommission findet (European Commission 2001). Da sich unser Sample zu einem großen Teil aus Personen zusammensetzt, die zum Zeitpunkt der Befragung ohne Beschäftigungsverhältnis waren, wird dieser Aspekt überlagert von der Frage, überhaupt wieder in ein Erwerbsverhältnis zu gelangen.

Welchen Stellenwert haben soziale Netzwerke für die Herausbildung von Wanderungsmotiven von Deutschen, die innerhalb Europas wandern?

Im Hinblick auf die Relevanz von sozialen Netzwerken zeigen unsere Interviews, dass nur wenige aus der von uns untersuchten Personengruppe über persönliche Kontakte in den Zielregionen verfügen. Die Befragten können sich bei der Planung ihrer Wanderung nur in Ausnahmen familiäre oder freundschaftliche Bindungen im Zielland zu Nutze machen. Das kann möglicherweise auch ein Grund dafür sein, warum sie überhaupt institutionelle Beratung in Anspruch nehmen. Wir hätten es dann mit einem selektiven Effekt unseres Samples zu tun. Dennoch finden sich einige der Interviews, in denen durchaus auf vorhandene Netzwerke verwiesen wird. Wie solche sozialen Beziehungen zustande kommen und welche Rolle sie spielen können, lässt sich exemplarisch aus der folgenden Sequenz ablesen: „Also, wir waren da vorher im Urlaub und ... sämtliche Griechen haben gesagt, dass wir einfach rüberkommen sollen. Wir hätten hier auf jeden Fall Arbeit, und ein Haus würde man auch finden. Und dann waren da auch ein paar andere Deutsche, und wir haben uns auch mit denen unterhalten. Und die haben uns das irgendwie so ein bisschen schmackhaft gemacht. Und das klang auch ziemlich gut, und ich hatte auch irgendwie gar keine Lust mehr, in Deutschland zu bleiben, und hab' mich da immer so mit dem Gedanken befasst, wirklich auch ins Ausland zu gehen. Und dann haben wir das schlussendlich auch umgesetzt“ (I 14: 734-744).

Der insgesamt geringe Stellenwert von sozialen Netzwerken für die Herausbildung von Wanderungsmotiven hat unseres Erachtens unter anderem damit zu tun, dass mit Ausnahme der Schweiz noch nicht so viele Deutsche in die in unserem Kontext maßgeblichen Länder (Norwegen, Dänemark, Schweiz, Österreich, Irland und Schweden)

Norwegen zwischen 10 und 35 Prozent gestiegen sind (Eurostat 2007), was eine verstärkte Wanderung von Deutschen mit Bauberufen innerhalb Europas wahrscheinlich erscheinen lässt.

gewandert sind.¹⁴ Mit einer mittelfristigen Zunahme der Zahl deutscher Migranten in diesen Ländern lässt sich auch eine wachsende Bedeutung derartiger „nationaler“ Netzwerke im Zielland erwarten, die wiederum als Pull-Faktoren wirken können. Betrachtet man jedoch nicht nur die in der Zielregion existierenden Netzwerke, sondern auch die auf das Zielland ausgerichteten Netzwerke im Herkunftsland, dann erweisen sich diese in einigen der hier untersuchten Fälle als Push-Faktor in dem Sinne, dass darüber Kontakte hergestellt oder Informationen vermittelt werden. Diese Netzwerke im Heimatland sind dann jedoch nicht Migrationsgrund, sondern unterstützen und katalysieren Wanderungsgedanken und -planungen. Dies trifft auf diejenigen zu, die über Freunde und Familienangehörige verfügen, die bereits in bestimmten Ländern gearbeitet haben.¹⁵

Ein funktionales Äquivalent für die Beschaffung von migrationsrelevanten Informationen stellt für eine Reihe der befragten Facharbeiter und Techniker der Europaservice der BA dar. Dies ist zwar zuvorderst dem Feldzugang geschuldet, es gibt jedoch auch Hinweise darauf, dass diesen Einrichtungen generell eine wachsende Bedeutung zukommt, was sich auch in den steigenden Vermittlungszahlen widerspiegelt. Wurden durch die in den Europaservice integrierten EURES-Stellen im Jahr 2000 noch 1.936 Personen vermittelt, so waren es im Jahre 2006 später bereits knapp 15.000 Personen (ZAV 2007). Einer der Befragten äußert sich zu dieser europäischen Einrichtung wie folgt: „Was ganz gut ist, die haben da ihre Mäppchen, ‚Europa mobil‘, Land hier, Land da: Wie sind die Leute, wie ist die Mentalität, wie laufen da die Bewerbungsgespräche ab, wie gliedert man seinen Lebenslauf“ (I. 32, Z 127-130). Der Europaservice bietet einen leichten Zugang zu Informationen über die Lebens- und Arbeitsbedingungen im europäischen Ausland und steuert damit die Wanderung. Relevante administrative Sachverhalte, die mit der Verlagerung des Lebensmittelpunktes in andere europäische Länder zum Tragen kommen, können vorab geklärt werden, wie die folgende Sequenz zeigt: „Der Europa-Service ist in der Hinsicht hilfreich, da es eine Vernetzung gibt [mit] dem Europa-Service Norwegen. Dadurch, dass in Norwegen eine Umstrukturierung der Behörden durchgeführt worden ist, ... ist es wichtig, dass man mit dem Europa-Service diese ganzen Vorbereitungen anmeldet, ID-Karte, polizeiliche Anmeldung usw. durchführt“ (I. 10, Z 91-96).¹⁶ Das Klientel des Europaservice sind mehrheitlich Facharbeiter und Techniker, wie unsere durchgeführten Experteninterviews belegen. Die Berater schätzten den Anteil dieser Personengruppe unter den Anfragenden auf 50 bis 75 Prozent (Exp. 1). Dies deutet darauf

14 Die größten Kontingente von Deutschen verzeichnen die Schweiz mit 145.967 Deutschen, gefolgt von Spanien (120.449), Großbritannien (98.176), Österreich (86.657) und Frankreich (78.381) (Eurostat 2007). Die deutlichsten Steigerungsraten sind in Spanien festzustellen. Hier hat sich die Anzahl der dort lebenden Deutschen im Zeitraum zwischen 1995 und 2005 etwas mehr als verdreifacht von 38.229 auf 120.449 Personen. Eine hohe Zuwachsrate ist auch in der Schweiz zu beobachten, wo im selben Zeitraum die Anzahl der dort lebenden Deutschen von 90.129 auf 145.967 stieg. Es ist eine offene/empirische Frage, ob mit einer wachsenden Zahl von im Ausland lebenden Deutschen Migrationsketten entstehen und andere Wandernde „nachgezogen“ werden.

15 Gerade in Grenzregionen, in denen viel gependelt wird, ist das der Fall (I. 4, Z 746-750; I. 20, Z 104-133). Ein anderer Teil der Interviewten war selbst bereits im europäischen Ausland als Arbeitsmigrant tätig (I. 7; I. 19). Bei einer dritten Gruppe liegen Erfahrungen mit Binnenwanderung beispielsweise als Montagearbeiter vor (I. 20; I. 22; I. 31; I. 32), die in der Forschung als Vorstufe zur Migration über Nationalstaatsgrenzen hinweg angesehen wird (Lozano-Ascencio, Roberts und Bean 1997).

16 Allerdings erwähnen nur wenige Befragte explizit, dass der Europaservice hilfreich war bei der Vermittlung von ersten allgemeinen Informationen (I. 15; I. 19).

hin, dass die Wanderungen von Migranten mit mittleren Qualifikationen spezifischen Steuerungsmechanismen unterliegen.

Unsere Diskussion der Bedeutung von Netzwerken für die Wanderungen von Deutschen mit mittleren Qualifikationen legt insgesamt nahe, dass die Relevanz von Netzwerken in den Zielländern für die Wanderung eher gering ist. Wir sehen aber, dass unsere Interviewten auf diverse alternative Informationsquellen zurückgreifen, so zum Beispiel die institutionellen Netzwerke zur Mobilitäts erleichterung (Europaservice). Allerdings muss man auch berücksichtigen, dass diejenigen, die bereits über umfangreiche Kontakt netze verfügen, vermutlich nicht mehr auf institutionelle Beratungs- und Unterstützungsleistungen angewiesen sind. So erklärt sich auch, dass andere Studien zu dem Ergebnis kommen, dass vorgängige Auslandskontakte und Auslandserfahrungen durchaus einen positiven Effekt auf die Wanderungsbereitschaft haben (Diehl, Mau und Schupp 2008).

VI. Diskussion

Im Kontext der Diskussion zur europäischen Integration wird der grenzüberschreitenden Mobilität von Personen aus mehreren Gründen eine wichtige Rolle zugeschrieben. Sie wird erstens als Antrieb der Integration angesehen, weil sie ein Element des gemeinsamen Marktes ist, auf dem sich Kapital, Waren und auch Personen frei bewegen können, zweitens weil Migranten selbst ihren sozialen Erfahrungsraum über die nationalstaatlichen Grenzen hinweg ausdehnen und europäisiert werden und drittens weil Migration neue transnationale Verflechtungsbeziehungen und Netzwerke hervorbringt, die für engere Verbindungen zwischen den europäischen Ländern sorgen (Eder 2000; Pries 2007). Trotz dieser hohen Erwartungen an Migration können wir bisher (mit Ausnahme der Ost-West-Migration) keine drastisch gestiegenen inner-europäischen Wanderungszahlen feststellen. Schaut man aber genauer auf das Phänomen, beispielsweise im Hinblick auf länderspezifische Wanderungszahlen, wandernde Gruppen oder die Zielregionen von Wanderung, so zeigt sich ein Wanderungsgeschehen, das auf eine Wirkung des Europäisierungsprozesses hindeutet (Sauer und Ette 2007). Die hier vorgestellten Befunde beziehen sich auf einen solchen neuen Typus der Wanderung – neu im Hinblick auf die wandernde Gruppe, aber auch neu im Hinblick auf die Bedingungen und Kontextfaktoren der Wanderung. Die Migration von deutschen Facharbeitern und Technikern ins europäische Ausland ist ein auch in quantitativer Hinsicht wachsendes Phänomen, welches kaum erforscht ist und welches durch die europäische Integrationspolitik beeinflusst ist.

Im Rahmen des vorliegenden Aufsatzes haben wir auf Ergebnisse einer aktuellen qualitativen Befragung im Prozess der Wanderungsplanung zurückgegriffen. Dieser Zugang ist insofern neu, als dass die meisten Migrationsstudien Wanderungsmotive retrospektiv erfragen, wodurch sich Deutungsverschiebungen ergeben können, so beispielsweise bei der Überlagerung von Migrationsgründen durch Bleibegründe. Aus diesem Grund haben wir die Befragung in einem zeitlich nahen Abstand vor dem eigentlichen Migrationsereignis durchgeführt. Der Zugang zu der Untersuchungsgruppe erfolgte im Rahmen von Sprach- und Vorbereitungskursen sowie Informationsveranstaltungen des Europaservice der BA. Theoretische Grundlage unseres Beitrags waren die im Abschnitt III skizzierten Überlegungen aus der Migrationsliteratur zu Arbeitsmarktungleichgewichten, Einkommensdifferenzen und Netzwerkfaktoren,

welche als ausschlaggebend für das Entstehen von Wanderungsprozessen angenommen werden. Dabei ging es letztendlich nicht um eine Verifizierung dieser Ansätze, sondern um die Frage der Bedeutungszumessungen im Hinblick auf diese Faktoren.

Empirisch zeigt sich nun, dass Arbeitslosigkeit in Deutschland bzw. die Suche nach Arbeit im Zielland ein wichtiges Motiv von Wanderungen ist. Dies wird auf die griffige Formel „Hauptsache Arbeit“ (I. 2, Z 820) gebracht. Zusätzlich nennen die Befragten bessere Arbeits- und Lebensbedingungen als Wanderungsmotiv. Daneben spielt aber auch das Interesse an der Verbesserung der individuellen Einkommenssituation eine Rolle. Damit decken sich unsere Ergebnisse mit den Befunden in der Migrationsforschung, die ökonomischen Faktoren einen großen Stellenwert einräumen. Ein Blick auf die sozialen Netzwerke in den Zielländern zeigt, dass diese von eher geringer Bedeutung sind. Für zahlreiche Länder gilt, dass in der Vergangenheit keine nennenswerte Zuwanderung von Deutschen stattgefunden hat, die als Pull-Faktor wirksam werden könnte. Die heimatlichen sozialen Netzwerke und institutionelle Formen der Mobilitätsunterstützung wurden dagegen als wichtig herausgestellt.

Der vorliegende Beitrag stellt einen ersten empirischen Zugang zu einem neuen Feld der Migrationsforschung dar. Im Sinne der übergeordneten Frage nach der europäischen Dimension dieser Migrationsbewegungen können wir konstatieren, dass diese Art der Migration durch Prozesse der europäischen Integration erleichtert und gesteuert wird. Es scheint so zu sein, dass für die von uns untersuchte Gruppe eine Reihe von Faktoren zusammenkommen müssen, um tatsächliche Migration herbeizuführen: Einerseits braucht es Push- und Pull-Faktoren im Herkunfts- bzw. Zielland der Wanderung, andererseits Faktoren auf der Mesoebene wie spezifische Unterstützungsnetzwerke, Informationstransfer sowie institutionelle Vermittlung und Begleitung. Vor allem diese Mesofaktoren sind es, welche sich als „europäische“ klassifizieren lassen. Wo sie starke Wirkung entfalten, wird es auch für eher immobile Gruppen wahrscheinlicher, dass sie am Migrationsgeschehen partizipieren und eigene Wanderung als möglich erscheint.

LITERATUR

- Bade, Klaus J. (1987): *Population, Labour and Migration in 19th and 20th Century Germany*. Leamington.
- Barro, Robert und Xavier Sala-i-Martin (2004): *Economic Growth*. Cambridge.
- Beaverstock, Jonathan V. (2005a): Transnational elites in global cities: British expatriates in Singapore's financial district. In: *Geoforum* 33, 525-538.
- Beaverstock, Jonathan V. (2005b): Transnational elites in the city: British highly-skilled inter-company transferees in New York city's financial district. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 31, 245-268.
- Berninghaus, Siegfried und Hans Günther Seifert-Vogt (2002): *International Migration Under Incomplete Information. A Microeconomic Approach*. Berlin.
- Braun, Michael und Ettore Recchi (2008): *Migration innerhalb der EU und soziale Mobilität*. In: Berger, Peter und Anja Weiß (Hg.): *Transnationalisierung sozialer Ungleichheit*. Wiesbaden.
- Bundesagentur für Arbeit (2007): *Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und Erwerbstätigkeit 2000-2007*. www.arbeitsagentur.de [Zugriff 12/07/2007].
- Castles, Stephen (1986): The guest worker in Western Europe - an obituary. In: *International Migration Review* 20, 761-779.
- Cheng, Lucie und Philip Q. Yang (1998): *Global Interaction, Global Inequality, and Migration*

- of the Highly Trained to the United States. In: *International Migration Review* 32, 626-653.
- Chies, Laura (1994): Das Migrationsproblem in der Europäischen Gemeinschaft: Theoretische und empirische Analyse der Bestimmungsfaktoren und Folgen internationaler Arbeitskräftewanderungen. Frankfurt/Main.
- Currle, Edda (2004): *Migration in Europa. Daten und Hintergründe*. Stuttgart.
- Diehl, Claudia und David Dixon (2005): „Zieht es die Besten fort?“ Ausmaß und Formen der Abwanderung deutscher Hochqualifizierter in die USA. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 57, 714-734.
- Ebenrett, Heinz J., Dieter Hansen und Klaus J. Puzicha (2003): Verlust von Humankapital in Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* B 6-7, 25-31.
- Eder, Klaus (2000): Konstitutionsbedingungen einer transnationalen Gesellschaft in Europa. Zur nachholenden Modernisierung Europas. In: Heyde, Wolfgang und Thomas Schaber (Hg.): *Demokratisches Regieren in Europa*. Baden-Baden, 87-102.
- Esser, Hartmut (2004): Does the 'New' Immigration Require a 'New' Theory of Intergenerational Integration? In: *International Migration Review* 38, 1126-1159.
- Europäische Kommission (2007): *Europa in Zahlen. Eurostat-Jahrbuch 2006-07*. Luxemburg.
- European Commission (2001): The European Commission on Factors Influencing Labor Migration. In: *Population and Development Review* 27, 391-394.
- Eurostat (2007): *Strukturindikatoren*. <http://epp.eurostat.ec.europa.eu> [Zugriff 19.07.2007].
- Faist, Thomas (1997): Migration und der Transfer sozialen Kapitals oder: Warum gibt es relativ wenige internationale Migranten? In: Pries, Ludger (Hg.): *Transnationale Migration*. Baden-Baden, 63-83.
- Fassmann, Heinz und Rainer Münz (Hg.) (1994): *European Migration in the Late Twentieth Century*. Aldershot.
- Feithen, Rosemarie (1985): *Arbeitskräftewanderungen in der Europäischen Gemeinschaft*. Frankfurt/Main.
- Fielding, Anthony (1993): Mass migration and economic restructuring. In: King, Russel (Hg.): *Mass Migration in Europe*. London, 7-18.
- Findlay, Allan M., F. Lin N. Li, A. John Jowett und Ronald Skeldon (1996): Skilled international migration and the global city: a study of expatriates in Hong Kong. In: *Institute of British Geographers* 21, 49-61.
- Gallaway, Lowell E. (1969): *Geographic labor mobility in the United States, 1957 to 1960*. Washington.
- Glaser, Barney G. und Anselm L. Strauss (1967): *The Discovery of Grounded Theory*. New York.
- Greenwood, Michael J. (1969): An Analysis of Determinants of Geographic Labour Mobility in the United States. In: *Review of Economics and Statistics* 51, 189-194.
- Haug, Sonja (2000a): *Klassische und neuere Theorien der Migration*. Mannheim. MZES Arbeitspapier Nr. 30.
- Haug, Sonja (2000b): *Soziales Kapital und Kettenmigration. Italienische Migranten in Deutschland*. Opladen.
- Haug, Sonja (2000c): *Soziales Kapital, Migrationsentscheidungen und Kettenmigration. Das Beispiel der italienischen Migranten in Deutschland*. Leipzig.
- Haug, Sonja (2004): Trends der Auswanderung aus Deutschland. In: *BiB-Mitteilungen* 25, 11-14.
- Häußermann, Hartmut (1995): Arbeitslosigkeit und Mobilität in den alten und neuen Bundesländern. In: Gans, Paul und Franz-Josef Kemper (Hg.): *Mobilität und Migration in Deutschland*. Erfurt, 89-100.
- Helbig, Wolfgang J. (1997): Deutsche Auswanderer in den USA im 19. Jahrhundert: Asylbewerber, Gastarbeiter, Wirtschaftsflüchtlinge. In: *Periplus. Jahrbuch für außereuropäische Geschichte* 8, 14-32.

- Hillmann, Felicitas (2000): Von internationalen Wanderungen zu transnationalen Migrationsnetzwerken? Der neue europäische Wanderungsraum. In: Bach, Maurizio (Hg.): Die Europäisierung nationaler Gesellschaften. Opladen, 363-385.
- Hoerder, Dirk und Jörg Nagler (Hg.) (1995): People in Transit: German Migrations in Comparative Perspective, 1820-1930. Cambridge.
- Hunger, Uwe (2003): Die Entgrenzung des europäischen Bauarbeitsmarktes als Herausforderung an die europäische Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik. In: Hunger, Uwe und Bernhard Santel (Hg.): Migration im Wettbewerbsstaat. Opladen, 75-90.
- Johnston, Ron, Andrew Trlin, Anne Henderson und Nicola North (2006): Sustaining and Creating Migration Chains Among Skilled Immigrant Groups. In: Journal of Ethnic and Migration Studies 32, 1227-1250.
- Kalter, Frank (1997): Wohnortwechsel in Deutschland. Ein Beitrag zur Migrationstheorie und zur empirischen Anwendung von Rational-Choice-Modellen. Opladen.
- Kalter, Frank (2000): Structural Conditions of Preferences for Segregation. In: Rationality and Society 12, 425-449.
- Kalter, Frank und Nadia Granato (2002): Demographic Change, Educational Expansion, and Structural Assimilation of Immigrants. The Case of Germany. In: European Sociological Review 18, 199-216.
- Kelle, Udo und Susann Kluge (1999): Vom Einzelfall zum Typus. Opladen.
- King, Russel (1993): European international migration between 1945-90: a statistical and geographical overview. In: King, Russel (Hg.): Mass Migration in Europe. London, 19-39.
- King, Russell (2002): Towards a New Map of European Migration. In: International Journal of Population Geography 8, 89-106.
- Krane, Ronald E. (Hg.) (1979): International Labor Migration in Europe. New York.
- Kreutzer, Florian und Silke Roth (2006): Einleitung zu Transnationale Karrieren: Biographien, Lebensführung und Mobilität. In: Kreutzer, Florian und Silke Roth (Hg.): Transnationale Karrieren. Wiesbaden, 7-31.
- Lee, Everett S. (1966): A Theory of Migration. In: Demography 3, 47-57.
- Lozano-Ascencio, Fernando, Bryan R. Roberts und Frank D. Bean (1997): The interconnectedness of internal and international migration: The case of the United States and Mexico. In: Pries, Ludger (Hg.): Transnationale Migration. Baden-Baden, 163-178.
- Lueger, Manfred (2000): Grundlagen qualitativer Feldforschung. Methodologie, Organisierung, Materialanalyse. Wien.
- Mau, Steffen (2007): Transnationale Vergesellschaftung. Die Entgrenzung sozialer Lebenswelten. Frankfurt/Main.
- Meier, Lars (2006): Den Ort spüren, Distanz erfahren - Irritationen der alltäglichen Handlungen deutscher Finanzbeschäftigter in London. In: Kreutzer, Florian und Silke Roth (Hg.): Transnationale Karrieren. Wiesbaden, 224-239.
- Meinefeld, Werner (1997): Ex-ante Hypothesen in der qualitativen Sozialforschung: zwischen „fehl am Platz“ und „unverzichtbar“. In: Zeitschrift für Soziologie 26, 22-34.
- Meinefeld, Werner (2003): Hypothesen und Vorwissen. In: Flick, Uwe (Hg.): Qualitative Forschung: ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg, 265-275.
- Münz, Rainer, Wolfgang Seifert und Ralf E. Ulrich (1997): Zuwanderung nach Deutschland: Strukturen, Wirkungen, Perspektiven. Frankfurt/Main.
- Mytzek, Ralf (2004): Die Mobilität von Deutschen in Europa. In: WZB-Mitteilungen 103, 37-41.
- Nelson, Phillip (1959): Migration, Real Income and Information. In: Journal of Regional Sciences 1, 43-74.
- Nerger-Focke, Karin (1998): Die deutsche Amerikaauswanderung nach 1945: Rahmenbedingungen und Verlaufsformen. Stuttgart.
- Niedner-Kalthoff, Ulrike (2006): Rotation und Objektivität. Diplomaten als transnationale Migranten. In: Kreutzer, Florian und Silke Roth (Hg.): Transnationale Karrieren. Wies-

- baden, 83-99.
- Peixoto, João (2001): The International Mobility of Highly Skilled Workers in Transnational Corporations. In: *International Migration Review* 35, 1030-1053.
- Petersen, William (1969): *Population*. London.
- Pioneur. 2006. "Pioneers of European Integration "from below": Mobility and the Emergence of European Identity among National and Foreign Citizens in the EU. Key Findings presented at the Final Conference of the PIONEUR-Project."
- Pries, Ludger (1998): Transmigranten als ein Typ von Arbeitswanderern in pluri-lokalen sozialen Räumen. Das Beispiel der Arbeitswanderung zwischen Puebla/Mexiko und New York. In: *Soziale Welt* 49, 135-150.
- Pries, Ludger (2001a): *Internationale Migration*. Bielefeld.
- Pries, Ludger (2001b): *New transnational social spaces*. London.
- Pries, Ludger (2007): *Die Transnationalisierung der sozialen Welt*. Frankfurt/Main.
- Salt, John und Reuben Ford (1993): Skilled international migration in Europe: the shape of things to come? In: King, Russel (Hg.): *Mass Migration in Europe*. London, 293-309.
- Sauer, Lenore und Andreas Ette (2007): *Auswanderung aus Deutschland*. Wiesbaden.
- Schondelmayer, Anne-Christin (2006): Begegnung mit dem Fremden – eine qualitative Untersuchung zu Handlungspraktiken und Handlungskonzepten von Entwicklungshelfer(inne)n. In: Kreutzer, Florian und Silke Roth (Hg.): *Transnationale Karrieren*. Wiesbaden, 174-187.
- Schupp, Jürgen, Janina Söhn und Nicole Schmiade (2005): Internationale Mobilität von deutschen Staatsbürgern Chancen für Arbeitslose oder Abwanderung der Leistungsträger? In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaften* 30, 279-292.
- Scott, Sam (2006): The Social Morphology of Skilled Migration: The Case of the British Middle Class in Paris. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 32, 1105-1129.
- Statistisches Bundesamt (1987-2007): *Statistische Jahrbücher*. Stuttgart.
- Statistisches Bundesamt (2007): *Pressemitteilung Nr. 220*. www.destatis.de [Zugriff 12.07.2007].
- Strauss, Anselm L. (1994): *Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. München.
- Strauss, Anselm L. und Juliet Corbin (1990): *Basics of Qualitative Research. Grounded Theory Procedures and Techniques*. Newbury Park, CA.
- Tarver, James D. und R. Douglas McLeod (1973): A Test and Modification of Zipf's Hypothesis for Predicting Interstate Migration. In: *Demography* 10, 259-272.
- Todaro, Michael P. (1986): *International migration, domestic unemployment, and urbanization*. New York.
- Tomei, Veronica (2000): Grenzabbau und Neukonstruktion im europäischen Migrationsraum. In: Bach, Maurizio (Hg.): *Europäisierung nationaler Gesellschaften*. Wiesbaden, 386-399.
- Verwiebe, Roland (2005): Die Wanderungsgründe von innereuropäischen Migranten. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 13, 131-154.
- Wahl, Stefanie (2004): *Deutschland ein Auswanderungsland?* Bonn.
- Werner, Heinz (2002): Wirtschaftliche Integration und Arbeitskräftewanderung in der EU. In: Kleinhenz, Gerhard (Hg.): *IAB-Kompodium Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*. 187-199.
- Witzel, Andreas (1996): Auswertung problemzentrierter Interviews: Grundlagen und Erfahrungen. In: Strobel, Rainer und Andreas Böttger (Hg.): *Wahre Geschichten? Zu Theorie und Praxis qualitativer Interviews*. Beiträge zum Workshop „Paraphrasieren, Kodieren, Interpretieren“. Baden-Baden, 49-75.
- ZAV (2007): *Press Release 02/2007*. <http://www.arbeitsagentur.de> [Zugriff 12/12/2007].
- Zimmermann, Klaus F. (Hg.) (2005): *European Migration: What Do We Know?* Oxford.